



Christel Bienstein, Prof. Dr. h.c.

Krankenschwester

bis Dezember 1993: Übernahme der Leitung des Bildungszentrums für Pflegeberufe des DBfK in Essen

bis Mai 2017: Leiterin des Departments für Pflegewissenschaft, Universität Witten/Herdecke

Honoraryprofessur der Universität Bremen, Fachgebiet Pflegewissenschaft, Therapeutische Grundlagen

ab 2013 Präsidentin des Deutschen Berufsverbands für Pflege (DBfK)

10.05.2024
14.45 - 15.45 Uhr

Vertrieben aus dem Zuhause – Wie es Menschen mit Behinderung im Alter ergeht

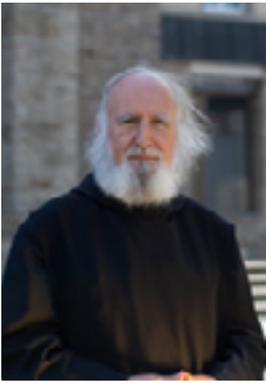
Es mehren sich die Hinweise, dass Menschen mit Behinderungen im Alter und bei zunehmender Pflegebedürftigkeit einen Wechsel ihres Wohnortes vornehmen müssen. Betroffen sind hiervon vor allem Menschen die viele Jahrzehnte in Einrichtungen der Eingliederungshilfe gelebt haben. Der Umzug erfolgt oftmals in eine stationäre Pflegeeinrichtung, zumeist Altenpflegeeinrichtung.

Diese sind jedoch häufig auf diese Menschen nur unzureichend vorbereitet. Neben den körperlich zunehmenden Beeinträchtigungen kommen oftmals demenzielle Prozesse hinzu. Die Verwirrtheit der Betroffenen, auch bei nicht vorhandener Demenz, nimmt deutlich zu. Die neue Umgebung, die fehlenden bekannten Personen, andere Tagesabläufe führen zu erheblichen Beeinträchtigungen. Aspekte der Teilhabe werden in Einrichtungen der Altenhilfe kaum oder unzureichend berücksichtigt.

Mittels einer explorativen Umfrage in Einrichtungen der Behindertenhilfe und in stationären Pflegeeinrichtungen, gingen die Referent:in der Frage nach, welche Gründe diesen Wechsel ihres Zu - hause in eine ihnen unbekannte Einrichtung erforderlich machen. Weiterhin wurde der Frage nachgegangen, welche Konsequenzen sich für die Betroffenen, aber auch für die betreuenden und pflegenden Personen daraus ergeben.

Beispiele von Lösungsmöglichkeiten werden vorgestellt und zentrale politische Forderungen aus den Ergebnissen abgeleitet.

Notizen



Pater Anselm Grün

Pater Anselm wurde als Wilhelm Grün am 14. Januar 1945 im fränkischen Junkershausen geboren. Seine Kindheit verbrachte er mit seinen sechs Geschwistern in München. Dort half er bereits als kleiner Junge im Elektrogeschäft seiner Eltern mit und verkaufte unter anderem Glühbirnen und Taschenlampen.

Sein Abitur legte er schließlich am Riemenschneider Gymnasium in Würzburg ab, bevor er als Novize mit 19 Jahren in die Benediktinerabtei Münsterschwarzach bei Würzburg eintrat.

Dort lernte der junge Mönch die Kunst der Menschenführung aus der Regel Benedikts von Nursia kennen. Dabei entdeckte er die Tradition der alten Mönchsväter wieder, deren Bedeutung er immer wieder in Verbindung mit den Erkenntnissen der modernen Psychologie bringt.

1977 wurde er nach seinem Studium der Philosophie, Theologie und Betriebswirtschaft zum Cellerar (wirtschaftlicher Leiter) der Abtei Münsterschwarzach ernannt. Bis 2013 war er damit für rund 300 Mitarbeiter in über 20 Betrieben verantwortlich.

In seinen zahlreichen Kursen und Vorträgen geht er auf die Nöte und Fragen der Menschen ein. So wurde er zum spirituellen Berater und geistlichen Begleiter für viele Ratsuchende unabhängig von ihrer Konfession. Mit mittlerweile rund 300 lieferbaren Büchern erreicht er ein Millionenpublikum. Im Vier-Türme-Verlag der Abtei Münsterschwarzach sind davon bisher über 100 Titel erschienen, die in 30 Sprachen übersetzt wurden.

Erfahren Sie mehr über Anselm unter www.abteimuensterschwarzach.de oder besuchen Sie seine offiziellen Accounts auf Instagram und Facebook.

Das Geheimnis der Begegnungen

Alle Menschen sehnen sich nach einer erfüllten und glücklichen Beziehung. Dabei geht es nicht nur um Lebensbeziehungen, sondern auch um die vielen alltäglichen Begegnungen.

Pater Anselm beschreibt in seinem Vortrag Eigenschaften, die zu einem erfüllten Zusammensein führen. Unsere Seele weiß im Grund, was für sie gut ist und was sie braucht, damit Begegnungen und Beziehungen gelingen. Manchmal brauchen wir nur einen kurzen Anstoß von außen um mit dem Geheimnis der wahren Begegnung in Berührung zu kommen.

Notizen

10.05.2024
16.15 - 17.15 Uhr



Barbara Schmitz, Ph. Dr. phil.

Barbara Schmitz ist habilitierte Philosophin und lehrt an der Universität Basel.

Sie forscht zu ethischen Themen wie Behinderung, Krankheit, Verletzbarkeit, Suizid, Hoffnung und Naturethik.

Sie ist Mutter von einer Tochter mit Behinderung.

10.05.2024
17.15 - 18.15 Uhr

Was ist ein lebenswertes Leben?

Die Frage, was ein lebenswertes Leben ist, ist eine menschliche Grundfrage, die wohl jedem Menschen im Laufe seines Lebens einmal begegnet. Sie stellt sich insbesondere, wenn Menschen mit Krankheit und Behinderung konfrontiert sind, wenn Angehörige an Demenz leiden oder von einem Todesfall durch Suizid betroffen sind. Wir wollen darüber nachdenken, was ein lebenswertes Leben ausmachen kann, welche Bilder uns bei der Beantwortung leiten, welche Rolle die gesellschaftlichen Wertungen spielen, welcher Platz Autonomie zukommt und welche persönlichen Erfahrungen die Antworten prägen.

Notizen



Heiner Friesacher, Dr. phil.

Pflegewissenschaftler

Dipl. Berufspädagoge

Fachkrankenschwester für Intensivpflege

Freier Dozent an diversen
Universitäten und Hochschulen

Herausgeber u. Schriftleiter der
Zeitschrift „intensiv“ im Georg
Thieme Verlag

Mitorganisator und Mitglied im
wissenschaftlichen Beirat des Bremer
Pflegekongresses

Über 25 Jahre praktische
Pflegeerfahrung im Krankenhaus, in
der ambulanten Pflege und in der
stationären Langzeitpflege

Arbeitsschwerpunkte: Theoretische
Grundlagen pflegerischen
Handelns, Ethik, Professions- und
Qualitätsentwicklung, Macht und
Gewalt, Technikentwicklung

E-Mail-Kontakt: heiner@friesachers.de

11.05.2024
09.15 - 10.15 Uhr

Pflege als Würdearbeit - der verschüttete Kern der Pflege

„Ich brauche das Wort Krankenpflege, weil ich kein besseres kenne. Man hat den Sinn dieses Begriffs darauf beschränkt, daß er kaum mehr umfaßt als das Verabreichen von Arzneien und das Auflegen von Umschlägen [...] Ich glaube dagegen, daß die grundlegenden Elemente der Krankenpflege so gut wie unbekannt sind“ (Nightingale 1859).

Dieses mehr als 150 Jahre alte und weitsichtige Zitat von Florence Nightingale hat nichts an Aktualität eingebüßt. Auch heute noch wird darüber diskutiert, was Pflege eigentlich ist, was das Originäre der Pflege – ihren Kern – eigentlich ausmacht. Aus pflegewissenschaftlicher und praktischer Perspektive wird dieser Frage nachgegangen. Dabei wird deutlich, dass das eigentlich „Pflegerische“ oftmals verschüttet und verdrängt und Pflege auf einige wenige zweckrationale, handwerklich-technische Tätigkeiten reduziert wird.

Bei genauer Analyse zeigt sich aber, dass die Anerkennung des Anderen, eine gelingende Interaktion und Resonanzbeziehung, das Ansetzen an der Leiblichkeit in existentiell bedeutsamen Situationen den eigentlichen Kern der Pflege darstellen. In ihnen zeigt sich die Eigenständigkeit und Professionalität pflegerischen Handelns und begründet die Identität und den Berufsstolz der praktisch Pflegenden.

Eine an `Caring` ausgerichtete Pflege ist „Arbeit, die Würde schafft“ (Friesacher 2019). Ein modernes Pflegeverständnis steht jenseits einer sich aufopfernden Pflege als `Berufung` und einer verkürzten Hilfstätigkeit der Arztassistenz. Pflege vertritt ihren eigenen therapeutischen Wert.

Notizen



Kerstin Schmidt

Ausbildung zur Krankenschwester

Dipl. Pflegewirtin (Katholische Fachhochschule Mainz)

Lehrerin für Gesundheitsfachberufe

Ausbilderin zur kongruenten Beziehungspflege

Langjährige Tätigkeit in der Fort- und Weiterbildung in der Pflege, als Pflegedienstleitung und Qualitätsmanagementbeauftragte im Krankenhaus

seit 2016 Tätigkeit in der stationären Langzeitpflege (Altenhilfe), hierbei verantwortliche Umsetzung des Konzepts der kongruenten Beziehungspflege im ASB Seniorenzentrum in Kirkel – Limbach über 5 Jahre

Aktuell Tätigkeit als Regionalleitung (4 Einrichtungen der stationären Langzeitpflege / Dienste für Menschen im Alter) beim Schwesternverband (Pflege und Assistenz gGmbH)

11.05.2024
10.45 - 11.30 Uhr

Kongruente Beziehungspflege - ein Konzept unsere Beziehungen im Alltag in der Langzeitpflege aufrichtig und heilsam zu gestalten

Der Alltag in Einrichtungen der Langzeitpflege ist oft geprägt von Routinen, Listen, Verfahrensanweisungen, die „professionelles Pflegehandeln“ unterstützen und absichern sollen. Eingebunden in den Tagesrhythmus einer „totalen Institution“ geht eine solche Pflege oft an den Bedürfnissen nach förderlichen und freudvollen Beziehungen von Klienten*innen wie auch von Pflegenden vorbei.

Rüdiger Bauer bezeichnet unser Gehirn als unser „Beziehungsorgan“, dementsprechend macht sich die kongruente Beziehungspflege grundlegende Kenntnisse bzgl. dessen Aufbau und Funktionen, der Entwicklung neuronaler Netze, der Entstehung von Freude und Angst aber auch der Empathie mittels Spiegelneuronen zu Nutze. Ebenso bildet das Wissen um Bindungstypen als beziehungsbedingende Faktoren eine wesentliche Grundlage in der Beziehungsgestaltung der kongruenten Beziehungspflege.

Es geht um ausführliche Biographiearbeit, strukturierte Fallbesprechungen, kongruente Beziehungspartner und um die Gestaltung eines Konzeptes, das nicht einseitig auf den und der Klient*in ausgerichtet ist. Es umfasst alle unterschiedlichen Mitarbeiter*innen im Umfeld dieses Beziehungsgeschehens. Die kongruente Beziehungspflege ist keine Einbahnstraße, sondern in der schrittweisen Annäherung von einzelnen Beziehungspartnern zueinander, so wie auch der notwendigen Umgestaltung des ganzen Systems, der ganzen Institution.

Beziehung braucht Wille, sie bedeutet Arbeit und benötigt Zeit. Ein solches Konzept verhilft unseren Klient*innen zu einem glücklicheren und freieren Alltag und zu mehr Geborgenheit und hilft uns als Pflegenden zu einem sinngebenden, verantwortlichen und persönlichkeitsentwickelnden, beruflichen Alltag.

Notizen



Natalie Jenner

Gesundheits- und Krankenpflegerin
für Onkologie

Palliative Care Weiterbildung

Pflegewissenschaften B.Sc.

Mit inzwischen 14 Jahren
Berufserfahrung im Krankenhaus,
zunächst im Bereich der Onkologie,
seit 8 Jahren auf der Palliativstation
und zusätzlich seit 2021 in der
Tätigkeit als Palliativbeauftragte am
Klinikum Stuttgart

E-Mail: n.jenner@posteo.de

11.05.2024
11.30 - 12.15 Uhr

Würde in der Pflege – mehr als die Erfüllung eines Regelkatalogs?

Die Erfahrung von Krankheit oder körperlichen Einschränkungen kann das Leben tiefgreifend verändern und das Selbstbild eines Menschen erschüttern. Die Betroffenen sehen sich mit dem Verlust von Fähigkeiten konfrontiert und sind zur Erfüllung grundlegender Bedürfnisse auf die Unterstützung von Pflegenden angewiesen. Solche Situationen der Verletzlichkeit und Angewiesenheit können als Bedrohung der Würde wahrgenommen werden. Und gleichzeitig kommt es im Rahmen von Pflege und Behandlung zu Situationen, die potenziell entwürdigend und demütigend erlebt werden können.

Daher ist der Schutz der Würde pflegebedürftiger Menschen von besonderer Bedeutung und findet sich als zentrales Element sowohl im internationalen Ethikkodex der Pflegenden als auch in der deutschen Pflege-Charta. Doch was bedeuten Schutz und Förderung der Würde in der Pflege? Und wie kann das gelingen? Um diese Fragen zu beantworten, braucht es zunächst ein Verständnis davon, was wir mit Würde meinen. Häufig gehen wir von Situationen aus, in denen die Würde verletzt wird und leiten daraus Regeln für unser Tun ab. Würde wird dadurch auf die Art der Ansprache oder die Nutzung eines Sichtschutzes bei der Körperpflege reduziert. Dabei bleibt unberücksichtigt, was auf zwischenmenschlicher Ebene in der Beziehung zwischen Pflegenden und pflegebedürftigen Menschen geschieht und letztlich dazu beiträgt, sich als Mensch geachtet und als Person wertgeschätzt zu fühlen.

Notizen



Markus Remer

Aktuelle Tätigkeit:

Pflegeexperte Basale Stimulation®

Abteilung Entwicklung & QM Pflege,
Kantonsspital St. Gallen

Teamleitung Praxisbegleitung Basale
Stimulation®

Fachbuchautor

Frühere Tätigkeiten:

Dipl. Pflegefachmann für Anästhesie
& Intensivmedizin in klinischen
Bereichen tätig

selbständige Tätigkeit als
Praxisbegleiter Basale Stimulation®

Aus- und Weiterbildungen:

Dipl. Pflegefachmann für Anästhesie
& Intensivmedizin

Praxisbegleiter Basale Stimulation® in
der Pflege

11.05.2024
10.45 - 12.15 Uhr
13.30 - 15.00 Uhr

Mit allen Sinnen zu sich selbst finden - angewandte Basale Stimulation® anhand des Praxisbeispiels «Walderlebnis»

„**Begegnung** mit sich selbst und der unmittelbaren Umwelt **gestalten** -
dadurch **Resonanz, Achtsamkeit und Emotion** unmittelbar erleben“ -
dies wird in diesem Workshop praxisnah für die Teilnehmenden selbst
erfahrbar.

Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass der Aufenthalt im Wald(-
klima) eine beruhigende und entspannende Wirkung haben kann und zur
körperlichen Aktivität motiviert. Diese gesundheitsförderliche Wirkung
des Waldes auf den Menschen lässt sich therapeutisch nutzen, indem
gesundheitsfördernde Interventionen wie z.B. Entspannungs- oder
Achtsamkeitsübungen im Wald durchgeführt werden und hierdurch ein
höherer Wirkungsgrad dieser Übungen erzielt werden kann (im Sinne einer
„waldgestützten Therapie“).

Teilnehmenden an diesem «Walderlebnis»-Angebot soll durch angeleitete
Entspannungs- und Achtsamkeitsübungen in der Waldatmosphäre ein
positives Erlebnis ermöglicht werden, d.h. dass sie im Verlaufe der basal
stimulierenden Interventionen eine Entspannung und/oder positive
Beeinflussung bestehender Beschwerden (z.B. Schmerzerleben) erfahren.
Dadurch kann für sie der Lebensraum Wald zu einer persönlichen
Ressource werden.

Notizen



Charlotte Uzarewicz, Prof. em. Dr.

Dr. disc. pol.

Krankenschwester

Ethnologin

Soziologin

bis 2021 Professorin für
Pflegerwissenschaft an der
Katholischen Stiftungshochschule
München

Arbeitsschwerpunkte:
Leibphänomenologie, Körpertheorie,
Raumkonzepte für das
Gesundheitswesen, Transkulturelle
Pflege

Kontakt: charlotte.uzarewicz@em.ksh-m.de

11.05.2024
10.45 - 12.15 Uhr
13.30 - 15.00 Uhr

Atmosphären in der Begegnung oder: Über die (un) heimliche Wirkung von Räumen auf unsere Befindlichkeit

Wir leben nicht nur in Räumen, wir sind selbst räumlich. Damit meine ich nicht nur unseren physischen Körper, sondern vor allem auch unsere Gefühle wie z.B. Angst, Freude, Müdigkeit etc. Sie wirken auf den uns umgebenden Raum und dieser wirkt mit seinen Atmosphären auf uns. Es ist ein wechselseitiges Durchdringen.

Was aber genau sind Atmosphären, wie kann man sie fassen, erforschen, gestalten? Ist es wirklich so einfach, mit Farben und Formen unsere Befindlichkeit zu manipulieren?

Mit diesem Workshop verbinde ich zwei Zielebenen: Zum einen möchte ich für die Wahrnehmung von alltäglichen (Arbeits)Atmosphären sensibilisieren; zum anderen möchte ich diese Gefühle oder Gespürte in Worte fassen, Begriffe zur Verfügung stellen, damit man sich darüber verständigen kann. Das ist eine Voraussetzung für wechselseitiges Verstehen, Analysieren und möglicherweise auch Gestalten.

Notizen



Lillith Neidigk

staatl. geprüfte
Produktdesignassistentin

Mitgestaltung von Kunstfreizeiten für
Kinder und Jugendliche

Aktuell: Studentin des B.A.
Philosophie, Kunst und
Gesellschaftsgestaltung



Antonia Estner

Drei Jahre Freiwilligen Dienst an
verschiedenen Institutionen für
Menschen mit Beeinträchtigung,
unter anderem in „The Bridge
Camphill Community of Ireland“

Berufstätig als Ergotherapeutin
spezialisiert im Bereich Psychiatrie,
Psychotherapie und Psychosomatik

Aktuell: Studentin im B.A.
Philosophie, Kunst und
Gesellschaftsgestaltung

11.05.2024
10.45 - 12.15 Uhr
13.30 - 15.00 Uhr

Dialogisches Malen

Der Workshop ist ein von uns erarbeitetes und erprobtes künstlerisches Konzept, welches darauf ausgerichtet ist, sich selbst und Anderen auf nonverbaler Ebene zu begegnen. Wir zielen mit dem Workshop auf ein prozessorientiertes künstlerisches Schaffen ab, ohne den Zwang ein möglichst perfektes Bild zu malen, stattdessen legen wir den Fokus auf einen achtsamen Umgang mit sich selbst und den Austausch mit der Gruppe. Das dialogische Malen in der Gruppe ermöglicht den Teilnehmer*innen ihre Kreativität zu entfalten und experimentierfreudig verschiedene Malmittel auszuprobieren.

Unsere Malmethoden eignen sich für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung und sind mit verschiedenen Altersgruppen umsetzbar.

Die einzige Voraussetzung ist es, einen Pinsel halten zu können und Lust zu haben, sich auf kreatives Schaffen einzulassen. Die Teilnahme an diesem Workshop ist auf 18 Personen begrenzt.

Notizen



Simon Theis

Gesundheits- und Krankenpfleger

B.A. Philosophy, Arts and Social
Entrepreneurship

11.05.2024
13.30 - 14.15 Uhr

Therapeutisches Handeln in der Pflege – Beziehungsgefüge zwischen Pflege und Patient im Sinne der soziologischen Professionalisierungstheorie. Ein analytischer Blick auf die Praxis

Meist wird davon ausgegangen, dass Professionalisierung in notwendiger Verbindung zur wissenschaftlichen Begründbarkeit des beruflichen Handelns steht und damit auch zur Akademisierung.

Was aber macht professionalisiertes Handeln als therapeutisches Handeln grundsätzlich aus?

Welche Perspektiven bietet die soziologische Professionalisierungstheorie auf die pflegerische Praxis?

Was ist neben Fachwissen entscheidend für pflegerisches Handeln in Beziehung zum Patienten?

Welche Bedeutung haben die Biographie und Traumatisierungsgeschichte des Patienten in Verbindung zur Lebensgeschichte des professionalisiert Handelnden für den therapeutischen Prozess?

Im Vortrag wird auf diese und weitere Fragen eingegangen. Anhand von Ausschnitten aus einer exemplarischen Fallanalyse wird die Professionalisierungsbedürftigkeit in Zusammenhang mit dem Beziehungsgefüge in der Pflege erläutert.

Notizen



Marion Koll-Krüsmann, Dr. phil. Dipl.-Psych.

Psychologische Psychotherapeutin

Lehrtherapeutin und Supervisorin

Lehrbeauftragte LMU-München und Hochschule München

DAAD-Trainerin

Fachliche Leitung PSU-Akut e.V..

Aktuelle Tätigkeitsfelder:
Traumatherapie in eigener Praxis

Ausbildungsinstitut in München,
SUMMIT

Ausbildung von Kollegialen
Erstbetreuern

Trainings „Trauma Awareness“
im Rahmen der Integration
von Geflüchteten in deutsche
Hochschulsysteme

Teamsupervision in Psychiatrischen
Kliniken

Reflexionstage für
Kollegiale Erstbetreuer und
Unterstützungsteams

11.05.2024
14.15 - 15.00 Uhr

Sicherheit im Umgang mit tätigkeitsbedingten Stress- und Traumafolgen

Auf der Grundlage der neurobiologischen Zusammenhänge von Stress- und Traumafolgestörungen wird der Frage nachgegangen, warum Auseinandersetzung und Konfrontation notwendige Bestandteile einer Verarbeitung sind. Zudem werden auf der Grundlage von Forschungsergebnissen aus der Studie „Prävention im Einsatzwesen“ zielführende Möglichkeiten einer umfassenden Unterstützungsstruktur aufgezeigt sowie die BDÜ-Sprechstunde vorgestellt.

Es besteht die Möglichkeit auf Wünsche und Erwartungen der Teilnehmenden einzugehen.

Notizen



Hans-Jürgen Stöhr, Priv.-Doz. Dr. phil. habil.

Jg. 1949 und in Parchim/Mecklenburg geboren

1968 bis 1975 Studium Philosophie und Biologie an der Humboldt-Universität zu Berlin

1975 bis 1991 Lehr- und Forschungstätigkeit an der Rostocker Universität mit dem Schwerpunkt Philosophie und Naturwissenschaften

ab 1993 freiberuflich am Institut für ökosoziales Management als Trainer und Berater in Sozial- und Gesundheitseinrichtungen tätig

2006 Gründung einer Agentur für Gescheites Scheitern

2012 Übernahme dieser Agentur in die Rostocker Philosophischen Praxis mit verschiedenen Formaten zu Fragen von Philosophie und Ethik, Psychologie im Alltag und Politik in der Gesellschaft (www.gescheit-es.de)

Spiritus Rektor der Rostocker Philosophischen Tage seit 2016 – 2024 die 4. Philosophischen Tage zum Thema „Spiritualität und Digitalisierung unserer Lebenswelt – Brauchen wir im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz eine neue Ethik?“

Buchveröffentlichungen:
2017: Scheitern im Grenzgang, 2019: Alles Wirkliche ist Begegnung, 2021: Alt wie ein Baum – Was ist uns das Alter(n) wert?, 2022: Alter(n) kennt (k)eine Zeit, 2024: Spiritualität, Digitalisierung, Digitalität – Lebenswelten unserer Zeit.

11.05.2024
15.30 - 16.30 Uhr

Begegnungen mit nachhaltiger Wirkung – Die Frage nach der RESONANZ im In- und Zwischenmenschlichen

Wirklichkeiten als Begegnung – eine philosophische Annäherung und Standortbestimmung zum Grundverständnis; Resonanz als Eigenschaft, Kompetenz und dialektischer Denk- und Handlungsansatz; Ausblick mit Hoffnung – die Frage nach einem allgegenwärtigen resonanten Humanismus

Notizen